

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 6 kr. pr. Zeile.

Ein Beitrag zur Reichsbefestigung.

Marburg, 19. Mai.

I.

Die Befestigung von Przemyśl ist auf 27 Millionen Gulden veranschlagt; für die Vorbereitungsarbeiten wurden bereits 1.600.000 fl. ausgegeben und sollen nach dem Begehren des Kriegsministers im Voranschlage für 1875 200.000 fl. eingestellt werden. Bewilligen die Delegationen diesen Betrag und schreiten die Arbeiten so fort, wie bisher, so wird die fragliche Befestigung in siebenzig Jahren vollendet sein — zähle und erlebe siebenzig Jahre!

Wenn die Regierung behauptet, die Befestigung sei notwendig, so steht damit im Widerspruch, daß sie selbst die Arbeiten mehr als österreichisch langsam ausführen will. Ist aber die Dringlichkeit so groß, wie die Kriegspartei versichert, warum werden diese 27 Millionen nicht bloß auf einige Jahre nur vertheilt — warum hasten wir nicht, wie die Franzosen?

Oder hofft die Regierung, der Frieden mit Rußland werde so lange dauern, bis die Befestigung vollendet ist? Und erfüllte sich diese Hoffnung, werden die Russen dann ihre Schadel an den Mauern von Przemyśl einrennen? Müssen die nordlichen Feinde gegen diese Mauern Sturm laufen; werden sie keine anderen Wege aufsuchen, keine finden, um in das Innere von Oesterreich-Ungarn vorzudringen? Sollen auch diese Wege verlegt werden, gleich jenem, der über Przemyśl führt? Soll in diesen Fällen auch das jetzige Befestigungssystem befolgt werden? Und wenn die Arbeiten zur Befestigung von Przemyśl siebenzig

Jahre dauern, wird dieses System keine Aenderung erleiden — wird das Geschützwesen nicht einen Aufschwung nehmen, den heute selbst ein Moskito nicht zu ahnen vermag und welche bedeutende Rolle werden die Festungen dann wohl spielen?

Erwägen die Delegationen diese Fragen pflichtgemäß im Sinne Jener, deren Interessen sie vertreten, dann muß die Erklärung jetzt und künftig lauten: die Befestigung von Przemyśl ist keine militärische Nothwendigkeit!

Impfen oder nicht impfen?

Diese Frage wird gegenwärtig auch in Oesterreich eifrigst besprochen. Als Beitrag zur Klärung der Meinungen brachte die „N. Fr. Presse“ kürzlich einen Aufsatz, welcher von dem ausgezeichneten Fachmann Dr. F. W. Lorinser, k. k. Sanitätsrath und Krankenhaus-Direktor in Wien herrührt; der Verfasser schreibt: „Impfen oder nicht impfen? — Das ist die Frage, welche gegenwärtig, da in ganz Deutschland eine lebhafteste Agitation gegen die Zwangsimpfung wach geworden ist, so manche bekümmerte Mutter an ihren Arzt stellt. Vielleicht dient es zur theilweisen Aufklärung über diese so wichtige Frage, wenn ich mir erlauben darf, den Standpunkt, welchen die Freunde und Gegner der Impfung heutzutage einnehmen, klar zu machen. Zum Verständniß der Sachlage dürfte es indessen nothwendig sein, auf die bisherigen Phasen und Schicksale der Impfung überhaupt einen kurzen Rückblick zu werfen.

Das Impfen war schon im Alterthum,

namentlich in Indien und China, bekannt; man glaubte, dadurch, daß man den Stoff der echten Menschenpocken auf Gesunde übertrug, einen milderen Krankheitslauf zu erzeugen, als wenn man den spontanen Ausbruch der Krankheit abwartete. Die Art und Weise der Uebertragung des Pockenstoffes war verschieden; die Brahmanen in Indien legten mit Pockenstoff getränkte Baumwolle auf die Haut, die Chinesen brachten den Pockenstoff auf die Schleimhaut der Nasenhöhle, die Tataren machten Einschnitte zwischen Daumen und Zeigefinger, und die Türken, Georgier und Circassier brachten der Haut leichte Nadelstiche bei, um den Krankheitsstoff der Haut mitzutheilen. Eine Dame — die Lady Wortly Montague — lernte diese letztgenannte Methode in Konstantinopel kennen und brachte dieselbe 1711 nach England, wo König Georg I. die ersten Versuche an sechs zum Tode verurtheilten Verbrechern anstellen ließ. Von England aus verbreitete sich dieses Verfahren allmählig über ganz Europa; man nannte es Inokulation, im Orient hieß es Pockensäen. Da hierbei aber wirkliches Pockengift zur Anwendung kam, folgte in der Regel nach etwa acht Tagen ein leichter oder schwererer Ausbruch des Ausschlages, und da die Inokulirten den Ansteckungsstoff sehr häufig ihrer Umgebung mittheilten, so entstanden künstlich hervorgerufene Blatternseuchen und wurden Ursache einer bedeutenden Sterblichkeit. Dieser Uebelstand bewog die Regierungen, die Inokulation gänzlich zu verbieten; in Frankreich erschien das erste derartige Verbot schon 1763. — Im Abendblatte der „Neuen Freien Presse“ vom 24. März 1874 wird ein Brief Friedrich's des Großen von Preußen an die sächsische Kurprinzessin Maria Antonia mitge-

Feuilleton.

Das Testament des Verrückten.

Vom Verfasser der „neuen deutschen Zeitbilder“.

(Fortsetzung.)

„Aber er litt früher an Geistesabwesenheit?“
„Leider.“

„Mit lichten Augenblicken?“

„Es trat oft ein Wechsel ein.“

„Er ist gegenwärtig ohne alles Bewußtsein; ich habe daher von der Aufnahme seines letzten Willens Abstand nehmen müssen.“

Die Frau Langlet hatte sich mit Anstrengung ruhig gehalten; sie konnte es nicht mehr.

„Sie haben sein Testament nicht aufgenommen?“ rief sie.

„Nein, Madame.“

„Aber er hat Ihnen seinen letzten Willen erklärt, deutlich und bei vollem Verstande; sie müssen ihn zu Protokoll nehmen.“

„Madame, über meine Pflicht habe ich nicht mit Ihnen zu rechten.“

Sie wandte sich an den jungen Mann.
„François, auch Du mußt darauf bestehen. Dich

hatte Dein Vater zum Erben eingesetzt, zu seinem Universalerben.“

Der junge Mann stand verlegen, unentschlossen da. Ich erkannte in dem Augenblicke sein Verhältniß zu der Frau Langlet und überhaupt seine Stellung in dem Hause. Ich mußte unwillkürlich weiter schließen. Er war bescheiden, zurückhaltend, beinahe schwächern ins Zimmer getreten. Auch in seinen Antworten, die er mir geben mußte, war er zurückhaltend. Die Gegenwart der Frau, die auch über seinen Vater jene Gewalt ausübte, schien ihn zurückzuhalten. Seine Verlegenheit und Unentschlossenheit der heftigen Aufforderung der Frau gegenüber bestätigten es mir. Dabei merkte man ihm den Widerwillen an, den das gemeine Weib ihm einflößte, dem jungen Menschen mit dem feinen und wahrlich nicht gestrohen Gesichte einflößen mußte. Er mochte sie kaum ansehen. Dazu seine tiefe Trauer, dazu ferner jenes Verlangen der Frau Langlet, daß er ihre blödsinnige Tochter heirathen solle; dazu endlich meine Vermuthung, daß die hübsche Marianne zu ihm gewollt hatte. Mußte das alles nicht wiederholt auf ein Verbrechen hinführen, das dem Weibe, obwohl sie vielleicht selbst Theil daran hatte, diese Gewalt über das ganze Haus gab, von dem auch der Sohn Kenntniß oder doch Ahnung hatte? Die

Frau Langlet war wüthend geworden, als der junge Lohmann ihr nicht so leicht gehorchte.

„Sie müssen noch bleiben!“ rief sie mir zu. Dann stürzte sie in das Krankenzimmer.

Im ersten Moment wollte der junge Mann ihr nachsehen; aber er besann sich, er blieb und trat rasch auf mich zu.

„Mein Herr, mein Vater hat Ihnen in der That seinen letzten Willen erklärt?“

„Ja, mein Herr.“

„Vollständig?“

„Vollständig.“

„Und er war völlig bei Vernunft?“

„Damals noch. Ich hatte keine Veranlassung, daran zu zweifeln.“

„Sie hatten auch seine Anordnungen zu Protokoll genommen?“

„Ich mußte es.“

Als die Frau Langlet sich entfernte, hatte er sich sichtlich erleichtert gefühlt. Aber ein neuer Druck lastete auf ihm, der einer peinlichen Ungewißheit. Er mußte Gewißheit haben.

„Mein Herr, dürfen Sie mir die Bestimmungen meines Vaters mittheilen?“

„Ich bedaure.“

„Ah, ich kenne sie. Ich soll die Tochter jener Frau heirathen. Ist es nicht so?“

Ich zuckte die Achseln, zum Zeichen, daß

theilt, in welchem der große König wegen dieses Verbotes sehr ungnädig auf das Parlament in Paris zu sprechen ist; es heißt darin: „So schwer ist es, die Vorurtheile der Unwissenheit zu zerstören, und so langer Zeit bedarf die Menschheit, um etwas Vernünftiges einzusehen.“

Der große Fritz würde sich sehr wundern, wenn er es erfahren würde, daß dieselbe Inokulation, durch deren Verbot sich nach seiner Meinung das Parlament in Paris entehrt haben sollte, gegenwärtig auch in Preußen als eine Uebertretung gegen die Sicherheit des Lebens verboten und mit harten Strafen belegt ist. In Oesterreich war die Inokulation, gegen welche Boerhave und Van Swieten opponirt, für welche Peter Frank geschwärmt hatte, so verpönt geworden, daß noch in Jahre 1796 die Landesstelle, welche erfahren hatte, es wolle Jemand (?) in Wien seine Kinder inokuliren lassen, die Ober-Polizei-Direktion beauftragte, dieses zu untersuchen und bei Strafe zu verbieten, weil in der Stadt die Ansteckung sich verbreiten könnte.

Indessen hatte die Inokulation trotz der damit verbundenen Gefahren unter den Aerzten sehr viele Anhänger und Verteidiger gefunden, sie war von ihnen als ein von Gott gesendetes Schutzmittel sehr hoch gepriesen worden. Als daher Dr. Jenner, Arzt in Berkely, im Jahre 1796 an die Stelle der Inokulation die Impfung mit Kuhpockenstoff einzuführen begann und als ihm später vom englischen Parlamente überdies eine Summe von 30.000 Pfund Sterling angewiesen wurde, erfaßten die Aerzte mit großem Eifer diese neue Impfmethode, welche alsbald in ganz Europa anstatt des früheren „göttlichen Schutzmittels“ praktizirt wurde. Der Kuhpocke hatte man schon früher eine schützende Kraft zugeschrieben, und Jenner entnahm den ersten Kuhpockenstoff einer Magd, Namens Sarah Nelmes, welche durch das Milken einer pockenkranken Kuh Pusteln an den Händen bekommen hatte. Man glaubte nun in der Impfung mit Kuhpockenstoff, die man Vaccination nannte, ein viel leichteres und ungefährlicheres Mittel gefunden zu haben, um sich vor den Pocken zu schützen. In den ersten Jahren, als noch verhältnismäßig sehr wenige Personen geimpft worden waren, lauteten die Berichte der Impfarzte außerordentlich günstig; man glaubte eine absolute Schutzkraft in der Kuhpocke gefunden zu haben und prophezeite schon das Ende aller Blattern-Epidemien. Zufälligerweise war auch im Anfange des neunzehnten Jahrhunderts keine so bedeutende Blattern-Epidemie mehr erschienen, wie solche im vorigen Jahrhunderte zu wiederholtenmalen geherrscht

hatten, und man säumte nicht, diesen Umstand schon der Einführung der Kuhpocken-Impfung zuzuschreiben, wiewohl zu der Zeit erst ein verschwindend kleiner Bruchtheil der europäischen Bevölkerung schon geimpft war. Als aber in späteren Jahren die Impfung mit Kuhpockenstoff in den verschiedenen Ländern obligatorisch eingeführt wurde und ein bedeutenden Theil der Bevölkerung schon geimpft war, überzeugte man sich bald, daß während der nun wieder auftretenden Blattern-Epidemien auch die Geimpften an Blattern erkrankten und bisweilen auch starben. Die Aerzte waren nun genöthigt, zuzugeben, daß die Schutzkraft der Impfung nur einige Jahre dauere, und somit sei es notwendig, daß sich die Menschen von Zeit zu Zeit wieder impfen — revacciniren lassen. Als durch die nachfolgenden Epidemien festgestellt wurde, daß auch Kinder bald nach der Impfung und Erwachsene bald nach der Revaccination von Blattern befallen wurden, ja daß Leute, welche schon einmal die Blattern überstanden hatten, neuerdings an Blattern erkrankten, beschränkte sich die Behauptung der Impfarzte darauf, daß durch die Impfung ein viel milderer Grad der etwa nachfolgenden Blatternkrankheit bedingt werde, daß von den Geimpften viel weniger an Blattern starben, als von den Ungeimpften. Man unterscheidet echte und unechte oder modifizierte Blattern und nannte die Blattern, die an schon Geimpften vorkamen, nicht mehr die wahren, sondern die modifizirten oder die unechten Pocken, und somit konnte ein Geimpfter nach der herrschenden Schulmeinung nie mehr die wahren Pocken bekommen, wiewohl diese modifizirten Blattern den wahren, echten Blattern oft so ähnlich waren, wie ein Ei dem andern. Der in vielen Ländern eingeführte direkte oder indirekte Impfwang und namentlich das Vorkommen mehrerer unglücklicher Folgen der Impfung rief indessen hier und da auch seitens der Bevölkerung ein gewisses Mißtrauen und eine Opposition gegen die Impfung hervor, und diese Impfskepsis schien um so begründeter, als es sich zeigte, daß selbst ungeimpfte Kinder während der Epidemie oft nur von ganz leichten Formen der Blatternkrankheit befallen wurden oder auch ganz und gar von der Krankheit verschont blieben. (Schluß folgt.)

Zur Geschichte des Tages

Entschiedene Parteigänger sind sie, die österröichischen Kirchenfürsten — das muß ihnen der Reid lassen! Dem Beispiele des Bamberger Erzbischofs Sembratowitz ist der

ich ihm nichts sagen dürfe. Aber er war seiner Sache gewiß.

„Ist die Bedingung bindend für mich?“

„Mein Herr, ich darf mich auch darüber nicht gegen Sie aussprechen.“

Er wurde beinahe heftig. „Sie kann nicht bindend für mich sein. Sie ist auch nicht sein wahrer, freier Wille. Ich werde mich ihm nie unterwerfen. Ich habe lange genug hier in Abhängigkeit, als Sklave gelebt. Jetzt nicht mehr.“

Er rief es entschlossen. Aber das lan jährige Abhängigkeitsverhältniß hatte doch einen festen Charakter in dem jungen Mann nicht auskommen lassen. Er sah mich wieder ängstlich an.

„Dürfen Sie mit in der That nichts sagen?“

„Nein, mein Herr.“

„O, wenn Sie dürfen — Sie haben jene Tochter der Frau gesehen, die ich heirathen soll. Sie haben auch — ja, ich muß es Ihnen sagen — Sie haben auch Marionetten tanzen gelernt. Ich hatte ihr geschrieben, zu kommen, sich mit mir dem Vater zu Füßen zu werfen; sie ist mit Ihnen gerückt; sie hat es mir erzählt als ich einen Augenblick mit ihr sprechen konnte. O, mein Herr, haben Sie Mitleid mit mir, mit uns. Bin ich an jenen Willen, an den erzwungenen Willen meines Vaters gebunden? Ich frage nicht um meinwillen, nicht um den elen-

den Erbtheil — nein, nein — ich will ihn nicht, ich will nichts davon —“

Er stockte plötzlich, erschrocken, als wenn er zuviel gesagt habe. Aber er sah mich fragend, bittend an. Ich überlegte, ob ich ihm antworten dürfe. Ich war im Begriff, ihm eine, wenn auch nicht bestimmte, doch möglich beruhigende Antwort zu ertheilen, als plötzlich die Thür des Krankenzimmers geöffnet wurde. Die Frau Langlet erschien auf der Schwelle; mit triumphirendem Gesichte kam sie zu mir:

„Sie werden doch das Testament aufnehmen, Herr Assessor? Er ist wieder ganz vernünftig.“

„Es ist nicht möglich“, wollte ich rufen. Ein so plötzlicher, schneller Wechsel von Vernunft und Unvernunft erschien mir in der That unmöglich. Aber der junge Mann neben mir war erbläßt. Er zweifelte nicht an der Wahrheit der Mittheilung, und er mußte seinen Vater und die Frau kennen.

„Stehen dem Weibe Künste der Hölle zu Gebote?“ fragte ich mich. „Was hat sie gemacht?“

Sie fuhr triumphirend, beinahe höhrend fort: „Darf ich bitten, sich wieder in das Krankenzimmer zu bemühen? Ich werde zurückbleiben, ich werde Sie nicht wieder belästigen.“

(Fortsetzung folgt.)

Bischof von Orient nachgefolgt und hat den Geistlichen Prato wegen seiner Haltung im Abgeordnetenhaus jede kirchliche Wirksamkeit verboten. Was aber thut der Rechtsstaat zum Schutze Jener, die sein Banner geführt als Bürger und Volksvertreter?

Ohjy hat den Magyaren die Wahrheit gesagt über die Finanzlage des Staates. Einhundertvierzig Millionen Steuerrückstände seit der Wiederherstellung der Verfassung! — das ist der bitterste Vorwurf, welcher den stolzen Nachbarn gemacht worden. Die Verweigerung der Steuern galt unterm verfassungswidrigen Systeme als Patriotismus und mit vollem Rechte — was bedeutet aber das Nichtzahlen-Wollen im Verfassungsstaate? Hat es in den sieben letzten Jahren am guten Willen geschelt, so fehlt in den mageren am Können und an dieser Klippe wird das Schiff auch unter Ohjy's Führung zerfallen.

„Liebe Mitbürger!“ so hat der König von Holland jetzt gelegentlich des Kronjubiläums sein Volk angesprochen. Diese Worte sind bisher noch von keinem Herrscher gebraucht worden und hat auch noch selten einer gesagt und sagen dürfen, daß er für die Rechte und Freiheiten des Landes mit allen Kräften einstehe werde, wie er bisher gethan!

In Paris spricht man von einer Ministerkrise, die leicht in eine Regierungskrise umschlagen könnte. Dies wäre zwar kein Wunder im Lande des politischen Fieber, allein die Nationalversammlung ist zu sehr verlottert, um selbstthätig die Entscheidung herbeizuführen. Dies vermögen nur schlussfertige Parteien — die Republikaner oder Bonapartisten außerhalb der Volksvertretung.

Vermischte Nachrichten.

(Für Weinbauer.) Die landwirthschaftliche Gesellschaft im Aargau empfiehlt den Landwirthen hinsichtlich der Witterungseinflüsse auf die Kulturgewächse, namentlich auf die Reben folgende zwei Punkte zur Berathung: 1. Verschiedene Versuche in Frankreich und auch im Simmenthal haben ergeben, daß das Erfrieren der Reben, sowie anderer niedrigerer Kulturgewächse durch Erzeugen einer starken Rauchschicht, welche die Kulturfläche überlagert und damit die rasche Ausstrahlung der Erdwärme verhindert, verhütet werden kann, so weit wenigstens, als die Rauchdecke sich ausdehnt. Diese Räucherungen werden von 3 bis 5 Uhr Morgens vorzunehmen sein, und es wird dafür die Verwendung von Unkraut, feuchtem dürrer Laub, angefeuchtetem Sägemehl zc. angerathen. 2. Es wird von erfahrenen Leuten vorgeschlagen, die erfrorenen Rebschosse abzuschneiden, wodurch der nachfolgende Saffdruck in die unterhalb des Schnittes befindlichen gesunden Knospen (Augen), die zu schonen sind, geleitet wird. Die sich entwickelnden neuen Triebe sollen im Staade sein, wenn auch nicht den Verlust zu ersetzen, so doch ihn zu mildern. — Da die erfrorenen „Schosse“ ja ohnedies verloren sind, so dürften Versuche in diesem Sinne sehr wünschenswerth und für gründliche Feststellung ihres Werthes in dieser Frage von praktischer Bedeutung sein.

(Zur Leichenverbrennung.) Ein süddeutsches Blatt bringt als Probe der künftigen Todesanzeigen die folgende:

Morgen Nachmittag 3 Uhr
verbrenne ich meine Schwieger-
mutter. August Feuerhase.

(Neues Schlachtverfahren.) Die „Boutrolle“, mit welcher jetzt im Schlachthause zu St. Marx (Wien) die erste günstig ausgefallene Probe gemacht worden, besteht aus einer ledernen Maske, welche vor den Augen des Schlachthieres angebracht und durch zwei Riemen festgehalten wird, von denen der eine um den Kopf, der andere unter der Kehle festgeschnallt wird. Inmitten dieser Maske ist in das Leder eine viereckige eiserne Platte eingefügt, deren

unterer Theil genau auf die Stirne des Thieres auflegt. In der Mitte dieser Platte befindet sich ein zylindrisches Loch, in welches ein stählerner Bolzen eingefügt wird. Sobald das Thier am Schlachtort angekommen, legt man demselben die Maske an, steckt den Bolzen, der fünf bis sechs Centimeter in das Gehirn des Schlachthieres eindringend, den sofortigen Tod zur Folge hat. Ist das Thier zu Boden gestürzt, so wird in die entstandene Oeffnung ein langes hölzernes, recht biegsames Stäbchen eingeführt, dasselbe folgt der Axe des Rückenmarkes und alsbald hören alle Zuckungen und Bewegungen auf, wie man sie an eben getödteten Thieren wahrzunehmen pflegt. All dies ist viel schneller vollzogen als beschrieben, da die ganze Operation in dreißig bis vierzig Sekunden beendet ist. Hierauf schlägt man die Ader, aus welcher das Blut in schwarzen Strömen hervorbricht — ein Zeichen der vollständigen Tödtung des Thieres. Sachverständige Personen, welche mehreren Schlachtungsversuchen mit diesem Instrumente beiwohnten, sprechen sich über dasselbe übereinstimmend sehr lobend aus und heben namentlich hervor, daß jungen Menschen von vierzehn bis fünfzehn Jahren möglich sei, mit einem einzigen Schlage und ohne alle Gefahr das Schlachtopfer zu tödten, da der Bolzen selbst die starke Schädelwand eines alten knöchernen Thieres mit Leichtigkeit durchdringt; die Schnelligkeit und Sicherheit der Operation verkürzt die Qualen des Thieres und benimmt dem Schlächtergewerbe einen großen Theil seiner Gefahren; das Gehirn bleibt ausgezeichnet erhalten, da der Bolzen nur in die weiche Substanz eindringt, ohne eine Spur seines Weges zurückzulassen; durch das Zusammenbrechen des Thieres und die Befestigung der Todezuckungen wird auch das Aufschlagen vermieden und so das Aussehen des Fleisches vortrefflich bewahrt. Die Bourotulle ist eine Erfindung des Franzosen Bruneau, welcher bei der Generalkommission für das von der Stadt errichtete große Schlachthaus von La Bilette den Vorsitz führt.

(Impfung und Blattern.) Im Sanitätsbezirk Krainburg mit 15.247 Bewohnern ist jetzt die Blatterepidemie erloschen, welche seit 8. August 1873 dort geherrscht. Von den Erkrankten waren 932 geimpft und 520 ungeimpft, von den Gestorbenen 189 geimpft und 118 ungeimpft.

(Landwirtschaft. Musterstallung.) Der Präsident der niederösterreichischen Landeskommision für Pferdezüchtung — Graf Anton Attems — hat in der betreffenden Sektion der Landwirtschaftsgesellschaft zu Wien den Antrag eingebracht, dieselbe möge besondere Prämien für Muster-Pferdestallungen ausschreiben. Attems begründete diesen Antrag damit, daß es sich in der Thierzüchtung stets als praktisch erwiesen habe, wenn von den landwirtschaftlichen Vereinen Musterstallungen errichtet wurden, um zu zeigen, wie wichtig es sei, die Thiere in gesundem, lichten und lustigen Räumen unterzubringen; da es aber wegen Mangels an den nöthigen Geldmitteln unerreichbar sei, solche Musterstallungen auf Vereinskosten zu errichten, so möge die Sektion vorerst kleine Subventionen bewilligen, um die kleinen Züchter zu bestimmen, ihre Stallungen in gute Aufzuchtlokalitäten umzuwandeln. Durch die Prämierung von Musterstallungen werde man auch solche erhalten, ohne die Kasse der Sektion, respektive der Landwirtschaftsgesellschaft, zu sehr in Anspruch nehmen zu müssen. Die Sektion ging auf diesen Antrag ein und wählte einen Ausschuß, welcher diese Frage gründlich zu studiren und hierüber Bericht zu erstatten hat.

Marburger Berichte.

(Drei Bigunen.) Im Ebesenwalde bei Marburg gerieten kürzlich drei Bigunen mit einander in heftigen Wortkampf, der in ein blutiges Messergericht ausartete: zwei braune Kinder der Faide — welche übrigens die christlich-germanischen Namen: Joseph Horzenberger und Joh. Bachner führen — wurden vom dritten schwer

verwundet und mußten in das allgemeine Krankenhaus gebracht werden. Der Thäter wird steckbrieflich verfolgt.

(Einbruch.) Bei Michael Altbauer in Rimschnitz, Gerichtsbezirk Mährenberg, ist vor einigen Tagen eingebrochen und ein Diebstahl im Betrage von 194 fl. verübt worden. Der Beschädigte bereut nun, seine Baarschaft — 100 fl. — und seine werthvollsten Kleider im Getreidekasten verwahrt zu haben.

(Bestellter Gattenmord.) Wie dieses Blatt s. B. berichtet, wurde am 13. Nov. v. J. der Winger Simonitsch in Sterneck, Gerichtsbezirk Pettau, ermordet und fiel der Verdacht auf Joseph Westak, welcher sich damals mit der Gattin des Erschlagenen (Maria Simonitsch) geflüchtet. Die Geschwornen haben am 16. d. M. beide Angeklagte für schuldig erklärt und lautet der Spruch des Gerichtshofes: Tod am Galgen!

(Selbstmord.) Am Sonntag 3 Uhr Morgens erschoss sich in der Franz-Joseph-Kaserne zu Marburg ein Feldwebel des Regiments Hartung — Herr Karl Faltsch, dreißig Jahre alt, aus Unter-Neudorf im Gerichtsbezirk Windisch-Feistritz. Unglückliche Liebe war der Beweggrund zu dieser That.

(Aufgefundene Leiche.) Montag 9 Uhr Vormittag wurde am linken Drauser, Gemeinde Mellingberg, der Leichnam eines alten Mannes aufgefunden. Die Anzeige ist nicht bloß bei der Bezirkshauptmannschaft, sondern auch beim Strafgerichte gemacht worden und wird die Untersuchung ergeben, ob die Wunden, welche an diesem Leichnam sich zeigen, von einem Verbrechen berühren.

(Circus Derffin.) Diese Gesellschaft hat gestern Marburg verlassen, wo sie seit 25. April unter allgemeinem Beifall ihre Vorstellungen gegeben. Die ungewöhnlich schlechte Witterung ist leider schuld, daß der finanzielle Erfolg nicht lohnender gewesen. Heute tritt diese Gesellschaft zu ersten Male in Klagenfurt auf.

(Eisenbahn.) Der Handelsminister hat die Generalsektion beauftragt, die vorgelegten Pläne der Wien-Rovi-Bahn zu studiren, um auf Grundlage derselben seinerzeit dem Abgeordnetenhause Vorschläge h. h. Ausbaues dieser Bahnlinie zu machen. Die Hauptschwierigkeit ist, die günstigsten Uebergangspunkte über die steirisch-österreichischen Berge zu finden, um nicht ein zweitesmal die traurigen Erfahrungen machen zu müssen, wie sie sich beim Bau und dem Betriebe der Südbahn über den Semering zeigten. Die türkische Regierung befürwortet den Anschluß bei Rovi und läßt sachmännische Untersuchungen vornehmen. Wir dürfen also die Erbauung dieser Bahn und darum auch der für uns so wichtigen Strecke Radkersburg-Marburg hoffen.

(Ernennung.) Herr Franz Biechthaler, Supplent am Ober-Gymnasium in Marburg ist zum Professor am Staats-Gymnasium in Laibach ernannt worden.

(Sautag der steiermärkischen Feuerwehren.) Dieses Fest soll heuer im September zu Marburg gefeiert werden in Folge eines ausdrücklichen Beschlusses, welchen der Centralausschuß des steirischen Feuerwehverbandes in Graz am 19. März 1873 gefaßt. In dieser Sitzung waren je zwei Vertreter von vierunddreißig Verbands-Feuerwehren anwesend. Zum Vorort für das Jahr 1874 wurde Marburg gewählt. Sagungsgemäß findet der Sautag jedesmal am Vororte statt. Ob damit ein Fest verbunden wird oder nicht, ist Sache der Vorortbevölkerung. Marburg wird jedoch, einedenk seines guten Rufes, diese Gelegenheit nicht unbenutzt vorübergehen lassen und ist deswegen auch bereits am letzten Samstag eine Versammlung von Mitgliedern der Feuerwehrein und geladenen Gästen abgehalten worden. Es wurde beschlossen: der Wehrausschuß, verstärkt durch die Herren: Dr. Duchatsch, Direktor Elschnig, Anton Pohl, Dr. Spadig, Dr. Müller, Professor Schaller und Adolf Zvetzler soll ein Festprogramm entwerfen. Nächste Woche findet eine allgemeine Versammlung statt und soll derselben dieses Pro-

gramm vorgelegt werden. Damit die Bewohner Marburgs genau wissen, um welche Sache es sich in diesem Falle handelt, theilen wir aus dem Grundgesetz des steirischen Feuerwehverbandes Einiges mit. Zweck des Verbandes ist die Hebung des Feuerlöschwesens; die Mittel zur Erreichung dieses Zweckes sind:

1. Gemeinsame Feuerwehrtage;
2. Ausstellung von auf das Feuerlöschwesen Bezug habenden Gegenständen aller Art;
3. Gründung und Unterstützung von Feuerwehren in Steiermark;
4. Gegenseitige Unterstützung schon bestehender Feuerwehren;
5. Gründung eines Unterstützungsfondes für im Dienste verunglückte Feuerwehrmänner und deren Hinterlassene. Die Bestimmung der Höhe des Beitrages bleibt dem jeweiligen Feuerwehrtage vorbehalten;
6. Anstrengung gleichmäßiger Organisation und gleichartiger Größe der dem Verbands angehörenden Feuerwehren;
7. Pflege des Turnens.
8. Abhaltung von Schauübungen, insbesondere am Feuerwehrtage durch die Feuerwehr des Vorortes.

Letzte Post.

Vom Petitionsausschuß der österreichischen Delegation wird der Regierung empfohlen, bei Ausschreibungen für den Heeresbedarf die einzelnen Gruppen und Unterabtheilungen zu trennen, damit eine Betheiligung weiterer Kreise erzielt werden könne.

Das ungarische Abgeordnetenhaus hat eine Million für Nothstandsbauten und 500,000 fl. zur Unterstützung Arbeitsunfähiger bewilligt.

Die Republikaner der französischen Nationalversammlung verlangen die Auflösung derselben.

Kundmachung.

Vom Kirchenkonkurrenz-Ausschuße der Dom- und Stadtpfarre Marburg wird der Rekonstruktions-Bau des Messnerhauses am Domplatze in Marburg im Wege einer Minuendo-Vizitation an Unternehmer überlassen.

Die veranschlagte Baukostensumme beträgt 2388 fl. 21 kr.

Die Herren Bauunternehmer werden eingeladen, ihre Offerte belegt mit dem 10% Badium bis Samstag den 23. Mai 1874 beim Stadtrathe in Marburg, wo auch die Bau-Pläne und Kostenüberschläge zu Jedermanns Einsicht erliegen, zu überreichen.

Marburg am 16. Mai 1874.

Dr. Obmann:

Ferdinand Freiherr v. Rast m/p.

Aufruf!

Die Beitrittskarten zum **Kriegs-Jubiläum- und Veteranen-Fest** in Marburg, welches im Monat Juni l. J. abgehalten wird, erliegen zur gefälligen Abnahme für alle jene, welche sich hiebei zu betheiligen wünschen, bereit und sind aus Gefälligkeit bei Herrn Eduard Janschitz, Postgasse, Johann Schwann, Herrengasse, Josef Westak, Oberpolizeiwachmann, Franz Fuchs, am Kärntnerbahnhof, Ignaz Richter, Oberkondukt. in Welling, Friedrich Fasching, Postfond. in Marburg, dann bei der Stationskassa der k. k. p. Südbahn in Marburg und beim gefertigten Comité zu haben. — Das Programm und der Festtag wird demnächst bekannt gemacht werden.

Marburg am 16. Mai 1874.

Für das Comité:

H. J. Heinrich, Obmann.

Marburger Escomptebank.

Nachdem die für den 15. Mai 1874 ausgeschriebene zweite Plenarversammlung der Credittheilnehmer der Marburger Escomptebank wegen nicht genügender Theilnahme der Mitglieder beschlussunfähig geblieben ist, so wird von dem unterzeichneten Ausschuss dieselbe neuerdings für

Samstag den 6. Juni 1874, 3 Uhr Nachmittags

im eigenen Hause der Marburger Escomptebank, Hauptplatz Nr. 100, mit dem Bemerkten ausgeschrieben, dass nach Art. XI der Statuten diese Plenarversammlung nunmehr bezüglich ihrer Beschlussfähigkeit an keine bestimmte Anzahl der erscheinenden Mitglieder des Creditvereins gebunden ist.

Marburg, den 18. Mai 1874.

Der Ausschuss des Creditvereins der Marburger Escomptebank.

454)

Technicum Frankenberg

in Sachsen.

Prämiirt in Wien. Höhere technische Lehranstalt mit Vorbereitungs- schule. — Prospekte durch die Direktion (H 8 2162 b) 456 Dr. Jul. Heubner.

Semester beginnt am 1. Juli.

Die Vorbereitung für das Winter-



Die Regen- u. Sonnenschirm-Fabrik



des F. A. Hobacher in Marburg

empfiehlt dem P. T. Publikum ihr reich sortirtes

Lager aller Gattungen Herren- u. Damenschirme.

Stoff-Sonnenschirme	von 70 kr. bis fl. 2.30
Cloth „ schön geputzt „	fl. 2.50 „ 4.—
Seiden-Schirme	„ „ 1.80 „ 9.—
Double-Fonds-Schirme	„ „ 4.— „ 14.—

Gleichzeitig werden auch alle Gattungen Schirme zum Ueberziehen angenommen, Reparaturen schnell und gut bei billigster Berechnung ausgeführt. Mich bestens empfehlend

Achtungsvoll F. A. Hobacher,

Sonnen- und Regenschirm-Fabrikant.

Reeler Heiratsantrag.

Ein selbständiger, 24 Jahre alter Mann, gesund und kräftig von angenehmen Exterieur Besitzer einer Realität, worauf das Wirthschafts- betrieb im guten Betriebe auf gangbaren Posten, 2 Std von Marburg, in nächster Nähe des M.-Maler- Bahnhofes, wünscht sich mit einer kinderlosen Witwe oder gut erzogenen Bürgerstöchter, oder Landmädchen, welche häuslichen Sinn besitzt, zu verehelichen.

Aufrichtige Anträge, unter Garantie der Ehre, Beischluß der einfachen Fotografie und ein Vermögen von 3—4000 fl. sind erwünscht, und wollen darauf Reflectirende unter Adresse „A. Z. Freundschaft und Liebe“ ihr Ansinnen in der Expedition dieses Blattes bis Ende Mai d. J. abgeben. (430)

27 kr.

Fabrik-Niederlage:

Wien, Fünfhaus, Schönbrunnerstraße 36.

Einzig und allein in solcher ausgezeichneter u. guter Qualität in reichhaltiger Auswahl von glatte u. gestreifte Schafwollleiderstoffe, Barège, echtfarbige Batiste, Creton, Leinwand, Chiffon, Bettgradl, Lau fleppiche, Matrasengradl, Schnürbarquent, Damasthandtücher, Servietten, Cravatten, leinene Sacktücher und noch viele andere Artikel von Mode-, Leinen- und Baumwollwaaren zc. zc. à 27 kr. pr. Elle oder Stück in der ersten Fabrik-Niederlage

Wien, Fünfhaus, Schönbrunnerstraße 36.

Muster auf Verlangen franco. (459)

Erste österr. preisgekürzte Fabrik „Planina“

Sicherheits-Bündhölzchen

ohne Phosphor und Schwefel, welche nie versagen, sich nie selbst entzünden können, der Gesundheit unschädlich und billiger als alle andern derartigen Fabrikate sind. Halten Lager in Marburg:

M. Moric, Tegetthofstraße, Johann Pucher, Herrngasse, Carl Böhm, Tabaks-District-Verleger und die meisten Spezereihandlungen en gros & en detail. (458)

Eine Wohnung

in der Domgasse Nr. 201, im Hause des Dr. Carl Spavie, bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Keller und Nebenbestandtheilen ist zu vermieten. Anfrage beim Eigenthümer. (453)

Zu verkaufen: (455)

2 Gewehre, 1 Revolver, 1 Fernrohr, Jagdrequisiten, in der Magdalena-Vorstadt, 39. Hauptmann.

Ein Clavier ist zu verkaufen. Tappeiner'sches Haus, Mühlgasse. (461)

Zu verkaufen

ist ein billiges Klavier für Anfänger. Oberrealgymn. 2. Stoc. (462)

Glück u. Segen bei Cohn.

Große vom Staate Hamburg garantierte Geld-Lotterie von über

2 Millionen 370.000 Thaler.

Dieselbe ist diesmal wiederum mit außerordentlich großen und vielen Gewinnen bedeutend vermehrt; sie enthält nur 76,500 Loose und werden in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen folgende Gewinne sicher gewonnen, nämlich: 1 großer Haupt-Gewinn eventuell 120,000 Thaler, speciell Thaler 80,000, 40,000, 30,000, 20,000, 16,000, 2 mal 12,000, 10,000, 3mal 8000, 3mal 6000, 5mal 4800, 13mal 4000, 11mal 3200 11mal 2400, 28mal 2000, 2mal 1600, 56mal 1200, 152mal 800, 5mal 600, 2mal 480, 362mal 400, 412mal 200, 10mal 120, 488mal 80, 17700mal 44, 20330mal 40, 20, 16, 8, 6, 4 & 2 Thaler, und ist die Gewinnziehung der ersten Abtheilung auf den 17. u. 18. Juni d. J. amtlich festgestellt, zu welcher das ganze Originalloos nur 3 Gulden ö. W., das halbe Originalloos nur 1 1/2 Gulden ö. W., das viertel Originalloos nur 80 kr. ö. W. kostet, und sende ich diese Originalloose mit Regierungswappen gegen frankirte Einsendung des Betrages selbst nach den entferntesten Gegenden den geehrten Auftragnehmern sofort zu.

Bei der besonderen Beliebtheit dieser Loose ist es rathsam, so rasch als möglich die Bestellungen mir zukommen zu lassen, damit ich jeden Auftrag noch ausführen kann. (446)

Laz. Sams. Cohn

in Hamburg.

Haupt-Comptoir, Bank- und Wechselgeschäft.

Eine weiße Pfau-Taube

ist vor einigen Tagen verloren gegangen, und wolle gegen Belohnung bei Herrn Robathin abgegeben werden. (460)

Unentbehrlich für jeden Pferdebesitzer

ist die **Huffsalbe** von

A. J. Weimann,

Thierarzt und Schmiedmeister in Wien, IX. Bezirk, Garnisonsgasse Nr. 1.

Diese Salbe, mittelst einer Bürste auf den Huf aufgetragen, heilt den gebrechlichen u. mürben Huf, hält den Huf elastisch, stärkt die Hornwand, befördert den Nachwuchs des Hufes nach Operationen, als: bei Hornspalte, Hufknorpelstiel zc. und ist auch bei Rehhuf von vorzüglicher Wirkung. Preis einer Büchse 4 fl., einer kleinen Büchse 2 fl.

NB. Als gewöhnliche Hufschmiere angewendet, erzeugt dieselbe Ebenheit und Glanz des Hufes und verhindert die verschiedenen Krankheiten. Zu haben beim Erzeuger und im Haupt-Depot bei Eduard Haubner, Apothekar, Stadt, Am Hof Nr. 6, in Marburg in der Apotheke von Bancalaris Erben. (457)

Eine geräum. Stallung

für 4 Pferde sogleich zu vermieten. Auch ist ein noch ganz neuer halbgedeckter eleganter zweispänniger Wagen zu verkaufen. (442) Anzufragen im Comptoir dieses Blattes.

Verstorbene in Marburg.

9. Mai: Tippmann Anna, Gebirgweib, 51 Jahre, Melling, Apoplexie. — 12. Mai: Babnit Carolina, Bahnbeamten-Gattin, 32 Jahre, Greizer-Vorstadt, Lungentuberculose. — Gaußner Wilhelm, pens. Eisenbahncond. 35 Jahre, Mühlgasse, Lungentuberculose — Schimensky Aloisia, Eisenbahnwaggonführer-Gattin, 5 Monate, Magdalena, Ploßter. — 13. Mai: Huber Katharina, Conduttore-Gattin, 10 Monate, Greizer-Vorstadt, Ploßter. — Hussa Angela, Hausbesitzer-Gattin, 1 Jahr, Greizer-Vorstadt, Lungentuberculose. — Dreisiebner Lorenz, Knecht, 57 Jahre, Melling, chronisch. Darmkatarrh. — 14. Mai: Reischel Emilie, Bahnbediensteter-Gattin, 14 Tage, Magdalena, Frauen. — 15. Mai: Kitt Maria, Maurersfrau, 38 J., Magdalena, Lunenreutz-Übung. Im öffentl. Krankenhause: 14. Mai: Kukawina Agnes, Schmid-Gehilfen-Gattin, 43 Jahre, an Entkräftung.